

**Michael Liebusch**

**Ütopie**

BoD, Norderstedt, 10/2013

PB, experimentelle Literatur, Surrealismus, Drama, 978-3-7322-7996-8, 156/1200

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Men Rabe

[www.bod.de](http://www.bod.de)

[www.kunstraum-liebusch.de](http://www.kunstraum-liebusch.de)

<http://ravengallery.biz/seite2.html>

Das Leben von Willibald Sechzig stagniert, seit sich seine Freundin Kulana von ihm getrennt hat. Er lässt sich treiben, erledigt im immer gleichen Trott seinen Job im ‚Amt für Arbeit und Energie‘, der hauptsächlich darin besteht, gegenüber den Klienten den Beamten heraushängen zu lassen und sie zu quälen. Zu den Menschen in seinem Umfeld wahrt er Distanz, egal ob es Kollegen, Nachbarn oder alte Bekannte sind.

Allerdings entwickelt sich Willibalds Umgebung weiter, wie er mit wachsendem Staunen feststellt, und er selbst kann sich dem nicht entziehen, obwohl er zunächst alle Veränderungen ablehnt. Er beginnt, seine Jugend und sein gegenwärtiges Leben zu reflektieren und zu beobachten, was um ihn herum und mit ihm selbst geschieht. Und das sind höchst bizarre Dinge: Beinahe wäre er an seinen Spaghetti erstickt, der Vorgesetzte ist zum umgekehrten Zentaur mutiert, ein Tier verbeißt sich an seiner Seite, nährt sich von ihm und lässt ihn sein Übergewicht verlieren ...

Schließlich unternimmt Willibald eine Wanderung, um zu sich selbst zu finden, und gelangt nach Ülpfen, dessen Bewohner fast alle Vokale durch das Ü ersetzt haben – aber erstaunlich zufrieden sind. Auch für ihn hat man hier Platz und möchte, dass er bleibt.

Willibald Sechzig ist ein Mensch, der in seinem tristen Alltag gefangen ist und wie ein Automat funktioniert. Für seine Einsamkeit hat er sich bewusst entschieden, denn er hat genug mit sich selbst zu tun, mit der Bewältigung des stets gleichen, erschöpfenden Tagesablaufs. Als er viele seltsame Veränderungen bemerkt, nimmt er sie zwar als gegeben hin, aber er fängt an, über sich und anderes nachzudenken. Er beobachtet und kommentiert. Was ihm widerfährt, ist an sich nichts Ungewöhnliches, doch all diese Dinge werden bis zum Extrem ausgereizt, beruhen auf geflügelten Worten, die zur bizarren Realität à la Salvador Dalí zerfließen. Beispielsweise findet Willibald seinen Chef in dessen Büro mit einem Pferdekopf vor: Der Amtsschimmel wiehert. Das ‚Amt für Arbeit und Energie‘ steht für das Arbeitsamt, in dem überhebliche Angestellte die Hilfesuchenden dumm anmachen, sie in unsinnige Umschulungen und 1-Euro-Jobs zwingen mit dem Ziel, *„dass sie wenig Kosten verursachen“* (S. 136), ihnen jedoch keine Arbeit vermitteln, denn *„man müsste sie ja glatt einem anderen wegnehmen“* (S. 35). Der Zahnarzt Die-Höll bohrt sich mit Leidenschaft buchstäblich durch den Körper seines Patienten – wer hat Vergleichbares, eben ‚die Hölle‘, nicht schon selbst erlebt?

Standardsituationen und Wortspiele, die eine skurrile Richtung einschlagen, werden zu Willibalds neuem Alltag. Angesichts dessen fühlt er sich überfordert, krank und geht nicht mehr zur Arbeit. Das Tier, das ihn von seinem Übergewicht befreit, wird vorübergehend zu einer Art Gefährten und befreit ihn zugleich von vielen Lasten. Das lässt ihn aktiver werden und intensiver am Leben teilhaben. Infolgedessen akzeptiert er sogar das Wachsen einer Blume auf seinem Kopf, die zwar gefressen wird, ihn aber geistig reger gemacht hat.

Der Höhepunkt für Willibald ist, dass er die Kraft findet, sich aufzuraffen, um seinen Freund Enzo in Italien zu besuchen und letztendlich die Wanderung nach Ülpfen, ein Ort, der eine „Ütopie“ ist (Titel), eine Art verdrehtes Utopia, das sehr schön zu sein scheint, aber einen Makel hat, nämlich dass die glücklichen Bewohner ein Ü statt der üblichen Vokale sprechen, auf ihre Weise gleichgeschaltet sind. Willibald begreift, dass es keine Perfektion gibt, dass alles seinen Preis hat und dass jedes Individuum seine ganz persönliche Definition von Glück finden muss.

Begleitet werden die Stationen in Willibald Sechzigs Leben von den surreal anmutenden Illustrationen des Künstlers Men Rabe, die von den grotesken Situationen inspiriert wurden. Sie passen stilistisch hervorragend zu der Erzählung.

Im „Ütopie“-Hardcover sind Men Rabes Werke in Farbe zu sehen; im Paperback in Schwarz/Weiß. Einige Impressionen findet man unter [www.kunstraum-liebusch.de](http://www.kunstraum-liebusch.de), wo er zusammen mit anderen Malern und Autoren eine Heimat gefunden hat.

„Ütopie“ ist keine einfache Lektüre. Die Handlung tritt zu Gunsten der Wortspiele, die plötzlich eine irritierende Gestalt annehmen, in den Hintergrund. Der Leser wird in eine bizarre Welt geworfen, die er kennt und die ihm doch fremd ist, weil in ihr alles möglich ist. *„Es gibt Dinge, die es gar nicht gibt!“* (S. 30). Hier schon. (IS)